

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 1=21 (1855)

**Heft:** 20

**Artikel:** Beabsichtigte Offensivoperationen der Verbündeten in der Krim

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92011>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Allgemeine

# Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXI. Jahrgang.

Basel, 9. April.

I. Jahrgang. 1855.

Nro. 20.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis zum 1. Juli 1855 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.  
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

## Beabsichtigte Offensivoperationen der Verbündeten in der Krim.

w. Die offizielle Welt bläst jetzt ziemlich allgemein die Friedensflöte. Die französische Presse ist ihres Maulkörbes theilweise entledigt, um zu beweisen, daß die Wegnahme Sebastopols zur Herstellung des Friedens nicht nothwendig sei. Indessen wird es trotzdem erlaubt sein, an der Herstellung des Friedens gegenwärtig zu zweifeln. Die Vertheidiger der europäischen Civilisation und deren bevorzugten, freilich jetzt etwas in den Winkel geworfenen Repräsentanten, der Türken haben ja wiederholt ausgesprochen, daß sie einen soliden, keinen faulen Frieden wollen. Gegenwärtig aber können sie unmöglich einen andern als einen faulen Frieden erhalten, da sie Russland kein Haar gekräummt haben. Wenn Russland zehnmal die vier Punkte annimmt, es kennt die Lage der Türkei viel besser als alle anderen und kann bei der Feststellung der Details den andern einen Haufen Verlegenheiten bereiten, ohne daß es diese einmal merken. Für den französischen Kaiser dürfte ein gegenwärtig abgeschlossener Friede ganz besonders faul werden, wie jubelnd ihn die Börse auch immer aufnehmen möchte.

Geht der Krieg fort, so wird er auch in der Krim fortgeführt; schon darum, weil in Polen und Bessarabien Oestreich die erste Rolle spielen muß und weil es von Seiten der Westmächte nicht klug wäre, sich Oestreich zu subordiniren, sie müssen sich ein besonderes Kriegsschafter vorbehalten. Noch bis auf den heutigen Tag gibt es kein vortheilhafteres für sie als die Krim. Die großen Strategen, welche weiter kein Urtheil haben, als dasjenige, welches sie vom Rathhouse mit herunterbringen, haben natürlich ein unbarmherziges Halloß über den ganzen Krimfeldzug erhoben; sie haben das Unternehmen an sich — nicht blos die Art, in welcher es angefangen wurde — ein leichtsinniges genannt. Aber sie haben dabei vergessen zu sagen, was sie denn statt dessen begonnen hätten. Können sie etwa läugnen, daß Sebastopol das einzige werthvolle Objekt in erreichbarer Nähe für die Westmächte war? Man hat von

Bessarabien, man hat von Transkaucasien gesprochen. Aber läßt sich Odessa, läßt sich Tiflis seinem Werthe nach auch nur entfernt mit Sebastopol vergleichen? Und — würde die Armee im Stande gewesen sein, Tiflis oder Odessa auch nur zu erreichen, der schou zwei Stunden von der Küste die Verspaltung so große Schwierigkeiten bereitet?

Die Frage, wie der Krimfeldzug weiter zu führen sei, ist also nicht grade eine müßige. Um uns über sie zu orientiren, wird es am besten sein, daß wir uns an den Beginn des Feldzuges erinnern.

Die Verbündeten landeten im September an der Küste der Krim nördlich Sebastopol. — Sie landeten dort nicht im April oder Mai 1854, sondern im September, aber sie rechneten im September, als ob es noch Mai oder April gewesen wäre, das heißt, als ob noch 120,000 Russen an der Donau 100,000 Türken gegenübergestanden hätten und als ob Oestreich nicht jede Wirkung, sei es von dieser, sei es von jeder Seite neutralisiert hätte. Die Alliierten wollten die russische Armee schlagen und vernichten, dann Sebastopol durch einen Handstreich nehmen.

Sie schlugen die russische Feldarmee an der Alma, aber vernichteten sie nicht; die erste Voraussetzung fehlte also schon. Indessen wäre vielleicht der Handstreich dennoch möglich gewesen; da man ihn einmal in den Caloul gezogen hatte, mußte man ihn wenigstens wagen. Dies geschah nicht. Man war an der Alma scheu geworden und zog sich seiner Sicherheit halber in den Winkel von Balaklava; um von hier aus ein Bombardement der Südseite zu beginnen; ich sage ein Bombardement und nicht eine Belagerung. Denn in der That, die allgemeine Rednerei von den Verbesserungen der Feuerwaffen, die man natürlich allein auf Seiten der Alliierten voraussetzte, hatte den Leuten einen so mächtigen Gloh ins Ohr gesetzt, daß sie glaubten, nur ein Paar von ihren ungeheuerlich großen, — aber auch ungeheuerlich unruhigen — Lancasterkanonen auffahren zu dürfen, um Sebastopol fallen zu sehen. Die Sache war immer noch nicht so gar unsinnig, wie man sie wohl hat darstellen wollen, wenn sie nur mit Ernst und Feuer in die Hand genommen wurde; wenn man von vorn-

herein an eine Belagerung, nicht an ein bloßes Bombardement dachte und kühn verfuhr, die erste Parallele z. B. auf 600 Schritt von den russischen Werken eröffnete, statt 1200. Man verlor dabei Leute, aber weniger als das Nichtschun jetzt gekostet hat. Es ist vielfach als ganz unsinnig dargestellt worden, daß man Sebastopol habe nehmen wollen, ohne es vollständig zu zerstören. Indessen da hier, — in dem vorliegenden Fall, schon viel erreicht war, wenn man die Werke der Südseite der Bucht nahm und sie und die russische Flotte zerstörte, so stellen sich die Dinge hier anders. Es handelte sich nur darum, daß dieses Ziel schnell — wenn auch mit Menschenopfern erreicht ward, eher als die Russen 60,000 M. frische Truppen auf den Kriegsschauplatz ziehen könnten. An dieser Schnelligkeit fehlte es nun. Als man endlich am 17. Oktober, 27 Tage nach der Almaschlacht so weit gekommen war, das Bombardement eröffnen zu können und sich nun überzeugte, daß Sebastopols Wälle keinen augenblicklichen Fußfall vor dem Bombardement aus respektvoller Entfernung thaten — im Gegenteil — da standen auch schon die Avantgarden der frischen russischen Divisionen am rechten Ufer der Tschernaja und hinderten alle freie Bewegung; der Winter trat hinzu. Indessen nun kommt das Frühjahr wieder und dieses Frühjahr, welches die Russen stärker findet als vorher — sie haben jetzt wirklich 150,000 M. für die Krim verfügbar gemacht — dieses Frühjahr ruft die Erinnerung an den Herbst zurück; wie man sich im Herbst gesagt hatte, ganz richtig, daß es zweckmäßig sei, erst die russische Feldarmee zu schlagen, ehe man an den Angriff auf Sebastopol gehe, so muss man sich dies im Frühling von Neuem sagen. Aber jetzt ist die Aufgabe schwieriger.

Für die Offensive haben die Alliierten zwei Ausgangspunkte: den Winkel von Balaklava und das von den Türken besetzte, von den Franzosen in einen Waffenplatz verwandelte Eupatoria.

Gestützt auf diese beiden Punkte können sie folgende verschiedenen Wege einschlagen:

1) Die Besatzung von Eupatoria macht nur kleine Demonstrationen, sobald sie auf ernstem Widerstand stößt, geht sie immer auf Eupatoria zurück, von dem sie sich nie über einen Tagmarsch entfernt. Dagegen sammelt sich die für die Offensive bestimmte Hauptarmee bei Balaklava und bricht mit einem kräftigen Stoß über die Tschernaja vor.

2) Die eine Hälfte der Offensivarmee sammelt sich in dem verschanzten Lager von Eupatoria, die andere bei Balaklava; beide rücken zu gleicher Zeit gegen das gemeinschaftliche Centrum Bakschisarai vor und bringen, wie man sich auszudrücken pflegt, die Russen zwischen zwei Feuer.

3) Bei Balaklava blieben nur so viele Truppen zurück, als zur Vertheidigung gegen die Ausfälle von Sebastopol und der Verschanzungen des linken Tschernajafers notwendig sind, die Hauptarmee dagegen wird bei Eupatoria gesammelt, greift von hier aus die russische Hauptarmee an und macht dadurch einen sekundären Offensivstoß der Alliierten von Balaklava aus Luft.

Von diesen Plänen ist der dritte der beste, der erste und zweite sind ungefähr gleich schlecht, vielleicht kann man aber dem zweiten die Krone des Unverständes zuerkennen.

Im ersten Falle nämlich brauchen die Russen gegen Eupatoria fast nur Kavallerie zu verwenden, die sie jetzt im Überfluß haben und an der Tschernaja doch nicht mit Vortheil gebrauchen können. Sie behalten also ihre ganze Hauptmacht für die Tschernajalinie disponibel. Nehmen sie nun eine verschanzte Stellung am rechten Thalrande dieses Flusses und unterstützen die Defensive hier durch eine Offensive von Karabelnaja, welche ihnen ihre neuerdings angelegten Verschanzungen an der Kielschlucht ungemein erleichtern, so ist fast nicht abzusehen, wie die Verbündeten jene Stellung forciren wollen, man müßte denn eine ganz ungeheure Überlegenheit an Geschick und Tapferkeit auf Seiten der Westmächte voraussehen. Werden die Russen aber selbst geschlagen, so haben sie den Rückzug auf Bakschisarai und Simferopol immer noch frei.

Im zweiten Fall wird natürlich der Stoß der Alliierten über die Tschernaja schwächer als im ersten, da dasjenige, was sie bei Eupatoria sammeln, nicht bei Balaklava sein kann. Angenommen, sie hätten bei Eupatoria 50,000 Mann, so müßten sie bei Balaklava 70,000 haben, um 50,000 davon für die Offensive disponibel zu machen, da 20,000 mindestens beobachtend Sebastopol gegenüber bleiben müssen. Die Russen lassen nun höchstens 70,000 M. in Sebastopol und an der Tschernaja zurück, (höchst wahrscheinlich aber würden 50,000 genügen, um den Alliierten an der Tschernaja zwei Tage Aufenthalt zu bereiten), mit 80,000 bis 100,000 M. gehen sie den 50,000 Alliierten von Eupatoria entgegen bis an die Alma, schlagen sie und kehren nun an die Tschernaja zurück, um dem dortigen Belagerungs- und Offensivkorps ein Gleiches zu thun.

Im dritten Fall brauchen die Alliierten im Winkel von Balaklava nicht mehr als 30,000 bis 40,000 M. Die Russen würden aber auch in diesem Fall nicht weniger als 50,000 bis 70,000 in Sebastopol und an der Tschernaja zurücklassen. Dies ist darum wahrscheinlich, weil Sebastopol bisher der Punkt gewesen, um welchen sich einzige und allein Alles drehte. Sie könnten dann mit 80,000 bis 100,000 Mann den Alliierten von Eupatoria entgegen gehen, welche ungefähr gleich stark wären und gut zusammengesetzt und kommandiert allerdings die Möglichkeit hätten den Russen eine Niederlage zu bereiten und zugleich ernstlich daran denken dürften ihnen den Rückzug nach Simferopol zu verlegen.

Man sieht leicht, daß dieser dritte Plan in allem Wesentlichen ein Zurückkommen auf die erste Anlage der Expedition wäre. Es versteht sich hiebei von selbst, daß wünschenswerther Weise die Hauptarmee der Alliierten noch stärker sein sollte, als ich sie hier angenommen habe und daß sie vor allen Dingen hingreichend mit Transportmitteln ausgerüstet sein müßte, um wenigstens einige Tagmarsche ins Innere vordringen zu können ohne beständige Gefahr des Verhungerns. Wenn hierauf geantwortet werden sollte,

dass dies eine Unmöglichkeit für die Alliierten sei, so heißt das nichts anderes, als die vollständige Impotenz derselben zu jeder Kriegsführung mit Russland erklären. Ich wage nicht so weit zu gehen; obgleich ich vollkommen überzeugt bin, dass eine vollständige Unschädlichmachung Russlands seinen gegenwärtigen Feinden — d. h. seinen natürlichen Brüdern in dem Herrn, lauter monarchischen Mächten absolut unmöglich ist, ja, dass diese, namentlich seit Oestreich in ihrem Bunde steht, Russland nicht einmal einen merkbaren Schaden thun können.

Es ist auch viel die Rede von einem dritten festen Ausgangspunkt — Brückenkopf — in der Krim gewesen, den die Alliierten sich zu erobern gedachten, etwa Kaffa oder Arabat. Es liegt dem die Idee zu Grunde, den Russen den Rückweg über die Landenge von Arabat zu verlegen. Das heißt aber mit andern Worten nichts, als man will die Russen vernichten, ehe man sie nur geschlagen hat. Und solche weitgehenden Absichten haben nur zu oft dazu geführt, dass man auch die näherliegenden Zwecke nicht erreichte. Je mehr die Alliierten sich theilen, desto weniger wird die Wahrscheinlichkeit, dass sie die Russen schlagen, und wenn die Russen ungeschlagen nach Arabat zurückgehen, so werden ihnen 15,000 Piemontesen — diesen bestimmten die Zeitungen den Ehrenposten — den Weg nach Genitschi wahrhaftig nicht verlegen. Gehen aber die Russen in Folge einer verlorenen Hauptschlacht nach Arabat zurück, so sind 60,000 M., die ihnen auf der Ferse folgen, sicherlich mehr werth, als 15,000 M., die ihnen den Rückweg verlegen — wollen.

29. März.

Eben finde ich noch in der Augsb. Zeitung einen langen Artikel, der darauf hinzudeuten scheint, dass die Verbündeten den zweiten der oben erwähnten Offensivpläne, die Krone des Unverständes adoptirt hätten. Omer hat sogar zwei fertige Pläne aus seiner Tasche hervorgeholt. Ein Plan wäre jedenfalls besser als zwei. Das Hauptunglück ist das vielförmige Regiment in der Krim. Vielleicht bewahrt die ausgesprochene Neigung Omer Pascha's zum Nichtstun die Alliierten vor einer großen Thorheit.

Geschrieben den 4. April.

### Schweiz.

Das eidg. Militärdepartement hat beschlossen, die von der Bundesversammlung angeregten grösseren Versuche mit dem Jägergewehr baldigst vorzunehmen; zu dem Behuf sind 50 in Lüttich und 30 in Oberndorf versorgte Gewehre bereit, um damit jeweils circa 60 bis 70 Jäger zu bewaffnen, die etwa auf 20 Tage in Dienst zu treten hätten. Es wird dann mit der Jägerflinte sowohl, als mit dem Minigewehr geschossen werden. Die Detachemente haben die Kantone Waadt, Zürich und Aargau zu stellen. Zur Leitung und Überwachung dieser Versuche hat der schweiz. Bundesrat folgende Kommission niedergesetzt: Die H. eidg. Obersten Ziegler als Präsident, Fr. Beillon, J. L. Bernold, Fr. Siegfried, J. Stehlin, R. Wurtemberger, Oberstleut. Lissignol, die Stabs-

hauptleute H. Vogel und L. A. v. Mandrot. Nach ihren Ansichten in der Jägergewehrfrage, soweit dieselben bekannt sind, scheinen sechs dieser Herren Offiziere dem Jägergewehr, wie es im Modell vorliegt, geneigt, drei mehr oder weniger Gegner desselben zu sein. Wir hoffen im Falle zu sein, Näheres über diese Versuche berichten zu können.

**Solothurn.** In Bezug auf das eidg. Freischieszen ertheilt das Solothurner Blatt auf unsere Frage in Nro. 17 folgende Antwort:

Nach Mittheilungen, die uns aus zuverlässiger Quelle zugekommen, sind nebst den Bauten, die nächster Tage unter Dach sein werden, vom Comite bis dahin folgende Anordnungen getroffen worden:

#### I. Schießwesen:

Nach einem Beschluss des Comite's sollen im Ganzen 61 Scheiben aufgestellt werden, welche folgende Bestimmung erhalten:

- für die Standschützen, Distanz 550 Fuß, 7 Stichscheiben, mit Inbegriff der Scheibe Vaterland, 47 Rehscheiben;
- für die Feldschützen, Distanz 1000 Fuß, 2 Stichscheiben und 5 Rehscheiben.

Die Organisation des Schießwesens für die Standschützen bleibt die bisher übliche. Der Doppel für die Stichscheibe, mit Inbegriff der Speisekarte, ist zu 32 Fr. festgesetzt.

Die Feldscheiben erhalten eine von den Standscheiben getrennte Verwaltung. Sämtliche für die Feldscheiben eingehenden Ehrengaben werden auf diese Scheiben vertheilt. Der Ertrag der Feldkehrscheiben, in welche, wie bei den Standkehrscheiben beliebig geschossen werden darf, wird nach Abzug von 20 Prozent als Beitrag an die Verwaltungskosten, zu Gaben verwendet und gleichmäßig auf die geschossenen Punkte vertheilt. — Der Doppel für die Feldstichscheiben ist auf 7 Fr. gestellt und nicht an die Lösung des Doppels für die übrigen Stichscheiben gebunden. Die Scheiben erhalten die Form, welche im eidg. Reglemente für die Scharfschützen vorgeschrieben ist. Offenes Absehen und Feldstecher sind Bedingungen, ohne deren Erfüllung nicht in die Feldscheiben geschossen werden darf.

Der Schießplan ist im Allgemeinen vom Comite in seinem Minimum auf 100,000 Fr. festgestellt worden, und dürfte in seiner Anlage allen billigen Anforderungen genügen; Druck und Versendung desselben müssen jedoch auf so lange verschoben werden, bis das Comite Kenntniß von den zu erwartenden Ehrengaben erlangt haben wird. —

Prämien werden verabfolgt:

a) für die Standscheiben:	
Im Kehr: auf 10 Nummern	10 Fr.
auf 20 Nummern	15 Fr.
auf 30 Nummern nach der Wahl des Schützen	ein silberner Becher im Werthe von 100 Fr.
oder eine goldene Uhr von gleichem Werthe.	
Auf die meisten Nummern 8 Prämien von 300 Fr.	
bis abwärts auf 20 Fr. —	
Im Stich: auf 7 Stichnummern	150 Fr.
auf 6 Stichnummern	70 Fr.
auf 5 Stichnummern	30 Fr.
Auf 4 Stichnummern (ohne Gabe)	15 Fr.